

Kölner Thesen zum Ehrenamt

Christliche Positionen für vernetztes Handeln

Wenn sich Verantwortliche für freiwilliges Engagement versammeln, geht es immer wieder auch um Positionsbestimmungen: Warum engagieren wir uns? Welche Rahmenbedingungen benötigen wir? Was gelingt oder was ist defizitär? Bei der Vorbereitung der ersten Ökumenischen Tagung zum ehrenamtlichen Engagement in Kirche und Gesellschaft auf Bundesebene war deshalb früh klar, dass den Teilnehmern aus verschiedenen Vorarbeiten der beiden christlichen Volkskirchen dazu Thesen vorgelegt werden sollten, die in einem Diskussionsprozess während der Tagung auf ihre Tauglichkeit im Engagement überprüft werden sollten.

Die zum Ende der Tagung im Plenum präsentierten neun „Kölner Thesen zum Ehrenamt“ beanspruchen so keine Gültigkeit für einzelne Gruppen oder gar beide Kirchen. Dennoch können sie dreierlei für sich in Anspruch nehmen: Erstens nahmen sie Impulse aus der breiten Diskussion in Einrichtungen, Verbänden und aus Dokumenten der Kirchen auf. Zweitens wurden sie in drei Impulsreferaten während der Tagung der praktischen Ehrenamtsarbeit, der sozialpolitischen und der biblischen Perspektive unterworfen. Und schließlich läuterten die Praktiker in neun Foren manche vielleicht politisch zu weichgespülte Formulierung in klarere und anfordernde Fragen und Positionen.

Gerade für die Vernetzung des Engagements christlicher Gruppen, Gemeinden und der Kirchen als Ganze in die Welt von heute stellen die Thesen eine Ermutigung für die Handelnden dar. Bei allem manchmal auch lauten Geschrei um Vernetzung dürfen nämlich die Interessen, Möglichkeiten und Grenzen der unmittelbar Handelnden nicht übersehen werden. Die sorgfältige Rücksichtnahme auf die gemeinsamen Ziele innerhalb einer Gruppe und die Kräfte zur Vernetzung haben Vorrang vor dem unbedingten Drang zu Kooperationen, die sich manches Mal auch als Selbstzweck enttarnt.

Und Vernetzung meint mehr als Zusammenarbeit von unterschiedlichen Einrichtungen innerhalb der Zivilgesellschaft. Vernetzung meint gerade auch – und weiß Gott nicht allein im kirchlichen Kontext – das Miteinander von ehrenamtlich und hauptamtlich Tätigen. Hier geht es immer um Transparenz, Teilhabe an der Arbeit wie an Entscheidungen, persönliche Entwicklungsmöglichkeiten und gemeinsames Abste-

cken neuer Perspektiven. Die Ressourcen, die in der Abhängigkeit voneinander und im Angewiesen aufeinander stecken, müssen noch deutlicher gesehen und verstärkt artikuliert werden. Und sicher wird dies über diese erste Tagung hinaus intern wie extern auch durch die Mitwirkung christlicher Organisationen und der beiden Kirchen im Bundesnetzwerk bürgerschaftlichen Engagements Früchte tragen.

Rolf Pitsch ist Direktor des Borromäusverein e.V. in Bonn.

Kontakt: info@borro.de

Die nachfolgenden Kölner Thesen stehen auch online unter:

www.wir-engagieren-uns.org.

1. Mittendrin! Ehrenamtlich engagierte Christen gestalten Zivilgesellschaft

Eine wertorientierte, solidarische Zivilgesellschaft wird von engagierten Christinnen und Christen in vielfältiger Weise mitgestaltet. Dieses organisierte Engagement vieler Christinnen und Christen in der Gesellschaft ist eine unverzichtbare Grundlage des Zusammenlebens und der Demokratie in unserem Staat. Sie setzen sich öffentlich ein für gerechte, gewaltfreie, nachhaltige Lebens- und Arbeitsbedingungen in der einen Welt.

2. Das Verbindende suchen! – Vernetzung mit Partnern in Kultur, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft

Christinnen und Christen im Ehrenamt sind starke Akteure in Politik, Kultur und Wirtschaft, wenn sie sich auf den unterschiedlichen Ebenen vernetzen und ihre gemeinsamen Interessen vertreten. Als Engagierte im kirchlichen Ehrenamt suchen sie frühzeitig die Zusammenarbeit mit anderen Partnern und vergewissern sich der Chancen und Risiken der Vernetzung. Die Zusammenarbeit ist orientiert an gemeinsamen Zielen und nicht Selbstzweck. Dabei ist die Kooperation im ökumenischen Kontext und mit anderen gesellschaftlichen Akteuren noch nicht nachdrücklich genug ausgeprägt.

3. Stellt Euer Licht nicht unter den Scheffel! Öffentlichkeitsarbeit und Medienresonanz des ehrenamtlichen Engagements

Ehrenamtliches Engagement verdient und braucht öffentliche Sichtbarkeit. Interne und externe Öffentlichkeitsarbeit kommuniziert Aufgaben, Ziele und Erfolge des Ehrenamtes. Sie macht das Ehrenamt für andere attraktiv. Zudem bietet sie die Chance aus Fehlern zu lernen. Dazu braucht es zeitliche, finanzielle und personelle Ressourcen und Fortbildungsmöglichkeiten.

4. Erfolgreich und engagiert: Vereinbarkeit von Ausbildung, Beruf, verschiedenen Lebensphasen und Ehrenamt

Die Vereinbarkeit von Schule, Ausbildung, Beruf, Familie und ehrenamtlichem Engagement in verschiedenen Lebensphasen und auch in unterschiedlichen Lebenslagen von Männern und Frauen muss berücksichtigt werden und politisch gewollt sein. Entsprechende Rahmenbedingungen müssen vorhanden sein. Ehrenamtliches Engagement muss stärkere Anerkennung finden, weil oft eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten (Person, Institution, Kirche und Gesellschaft) entsteht. Jeder muss sich Ehrenamt leisten können.

5. Vergelt's Gott! Aufwandsentschädigung und Qualifizierung für den Arbeitsmarkt

Ehrenamtliches Engagement ist grundsätzlich unentgeltlich. Daneben gibt es zahlreiche Formen des Engagements bis hin zum Quasi-Ehrenamt mit erwerbsähnlichen Pauschalen. Sie alle bedürfen einer klaren Systematik, um eine Verwässerung des Ehrenamtsbegriffes zu vermeiden. Generell ist eine gesellschaftliche Klärung des Arbeitsbegriffes in Bezug auf eine umfassende Existenzsicherung nötig. Die Debatte um ein bedingungsloses Grundeinkommen ist dringend umfassend weiterzuführen.

Daneben müssen Alterssicherung, Grundsicherung, Steuererleichterungen und Ausgleichsmaßnahmen für Ausbildungsverzögerungen in den Blick genommen werden. Ziel muss sein, allen gesellschaftlichen Gruppen das ehrenamtliche Engagement zu ermöglichen. Ehrenamtliche haben Anspruch auf Kostenerstattung und Weiterbildung. Im Engagement erworbene Kompetenzen werden qualifiziert nachgewiesen und bestätigt. Unfall- und Haftpflichtversicherung müssen umfassend staatlich vorgehalten werden.

6. Gemeinsam sind wir stark! Kompetenzen und Weiterbildung in Haupt- und Ehrenamt

Förderliche Bedingungen schaffen–

- Die Zusammenarbeit von Ehren- und Hauptamtlichen ist unter den gegenwärtigen Bedingungen ein wesentliches Strukturmerkmal von Kirche. Ihre Gestaltung braucht eine hohe Aufmerksamkeit sowohl im Hinblick auf die Organisations- als auch auf die Personalentwicklung in den Kirchen
- Das Selbstverständnis und die gegenseitigen Projektionen müssen zwischen EA und HA – und auch insbesondere mit den Geweihten/Ordinierten- offensiv diskutiert werden. Hauptamtliche und Ehrenamtliche klären ihr Verhältnis zueinander in jeweils transparenten Absprachen über Aufgaben, Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten und Gestaltungsspielräumen (z.B. durch Stellenbeschreibungen).
- Haupt- und Ehrenamtliche müssen sowohl für die Kooperation miteinander weitergebildet werden sowie für die anstehenden Aufgaben (soziale, kommunikative, Konflikt-Kompetenzen).
- Die Rahmenbedingungen für die Zusammenarbeit zwischen Ehren- und Hauptamtlichen werden gemeinsam erarbeitet.

7. Gestaltungsspielraum statt Ohnmacht – Reformprozesse in den Kirchen

Kirche lebt von der Vielfalt der Charismen aller Christinnen und Christen. Deshalb müssen ihre Fähigkeiten und Gaben größeres Gewicht haben als die Bedarfe der Institution.

Derzeit ist kirchliches Handeln häufig von einer heimlichen oder tatsächlichen Hierarchie zugunsten hauptamtlicher, oft theologischer Entscheidungsträger geprägt. Wichtiges Element der Zukunftsfähigkeit der Kirchen ist dagegen die Beteiligung ehrenamtlich Engagierter an Verfahren und Entscheidungen mit wirklichen Entscheidungsbefugnissen. Das bedeutet auch ein anderes Verhältnis zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen einschließlich veränderter Ausbildung, guter Fortbildung, Qualifizierung in Menschenführung. Leitgedanke muss sein: Inhalte vor Strukturen. Ebenso wichtig ist die Öffnung der Kirchen für mehr gesellschaftliche Schichten und Gruppen sowie ihre Mit-Beteiligung an Netzwerken bürgerschaftlichen Engagements im jeweiligen Gemeinwesen.

8. Von wegen Lückenbüßer – Ehrenamtliches Engagement angesichts leerer Bänke und Kassen

Ehrenamtlich Engagierte müssen gleichberechtigt und auf Augenhöhe an Vereinbarungen und Evaluation ihrer Tätigkeit sowie an der finanziellen Verantwortung ihres Bereiches beteiligt werden.

- Fähigkeiten und Zuständigkeiten
- Verantwortung
- Bewusstsein für Bedürfnisse auf beiden Seiten
- Transparente Kommunikationsabläufe
- Verlässlichkeit und klare Absprachen
- Subsidiarität als Leitungsprinzip
- Vertrauen und Zutrauen
- Ehrenamtliche brauchen HA-Zeit
- Ehrenamtliche werden bei Aufgabenentwicklung eingebunden

In allen Dimensionen christlichen Handelns und christlicher Sendung gestalten hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeitende gemeinsam Kirche und Gesellschaft.

9. Wir lassen die Kirche im Dorf – Engagierte Christinnen und Christen vor Ort

Eine menschnahe Kirche in der lokalen Gesellschaft wird zukünftig vielfältiger und vielgestaltiger sein. Sie braucht das Engagement vieler Menschen unterschiedlichen Hintergrunds. Wegen fehlenden Personals und zurückgehender Einnahmen vergrößern die Kirchen ihre Seelsorgebereiche. Die Aufgabe ist es, Menschen aus unterschiedlichen lebensweltlichen Zusammenhängen vor Ort zu verbinden, mit ihnen Räume für geistliche Erfahrung zu eröffnen, sie zu begleiten und zu beteiligen. In allen Dimensionen kirchlichen Handelns wollen sich Menschen engagieren. Dafür erwarten sie angemessene und ermutigende Rahmenbedingungen.